Die neolithischen Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwilersees

Autor(en): **Heierli, J. / Scherer, E. / Schlaginhaufen, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **9 (1924)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-523445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die neolithischen Pfahlbauten

im Gebiete des ehemaligen

Wauwilersees

von

† Dr. J. Heierli

und

Dr. P. E. Scherer O. S. B.

unter Mitwirkung der Herren

Prof. Dr. O. Schlaginhaufen, Prof. Dr. K. Hescheler

und

Dr. E. Neuweiler

Mit zahlreichen Textabbildungen und Tafeln

Vorwort.

In ihrer Sitzung vom 8. Januar 1910 beschloss die *Naturforchende Gesellschaft in Luzern,* die von Herrn Dr. *J. Heierli* über das *Neolithikum* des *Wauwilersees* geplante Gesamtdarstellung in ihren „Mitteilungen" zu veröffentlichen. Am 30. Juni 1911 verschied völlig unerwartet *Johann Meyer* von *Schötz,* der die letzten zehn Jahre seines Lebens fast ausschliesslich der Erforschung der Pfahlbauten von *Schötz* und *Egolzwil* gewidmet hatte und dessen Ausgrabungen den Anstoss zu *Heierlis* Werk gegeben hatten. In seinem Nachrufe auf den Dahingeschiedenen, im IV. Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, schrieb *Heierli:* „Wir sind eben damit beschäftigt, das grosse Werk über die Pfahlbauten des Wauwilersees zu Ende zu führen. Es sollte ein Denkmal für *Joh. Meyer* werden. Er hat die Erstellung desselben nicht mehr erlebt; wir können es nur noch seinen Manen weihen". Ein Jahr später wurde auch *Heierli* mitten aus seiner Arbeit der Urgeschichtsforschung entrissen und seine Monographie der Wauwiler Pfahlbauten drohte ein Torso zu bleiben.

Im Jahre 1916 wurde ich vom Vorstande der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern angefragt, ob ich geneigt wäre, die Herausgabe der Arbeit *Heierlis* zu übernehmen; man war der Ansicht, es handle sich um ein nahezu druckfertiges Manuskript. In dieser Annahme sagte ich zu. Frau Dr. *J. Heierli* in Zürich stellte mir in zuvorkommender Weise das ganze Material über Wauwil aus dem Nachlasse ihres Mannes, Manuskripte, Pläne und Korrespondenzen zur Verfügung. Bei der Durchsicht zeigte es sich aber bald, dass von einem fertigen Manuskript keine Rede sein konnte; auch von den zahlreichen Plänen konnte keiner, so wie sie vorlagen, reproduziert werden. Ich begann

mich in die Tagebücher *Meyers,* in die Notizen *Heierlis,* in die zahlreichen Berichte und Briefe zu vertiefen, studierte Pläne und Photographien. Es wurde mir rasch klar, dass ich eine Arbeit übernommen, die meine Kräfte überstieg. Ich hatte die Ausgrabungen niemals gesehen, einzig an dem Besuche der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, am 25. April 1909 hatte ich teilgenommen. Jeder, der einige Erfahrung in dergleichen Dingen besitzt, weiss wie schwer es ist, sich ein Bild von den Einzelheiten einer komplizierten Grabung zu machen, die man selbst nie gesehen hat. Im vorliegenden Falle traten noch erschwerende Umstände hinzu: es handelte sich um mehrere Grabungen, die in *Meyers* Notizen, da er bald da, bald wieder an einer andern Stelle arbeitete, nicht immer genügend auseinander gehalten sind. Zur Orientierung war mir der Bruder des verstorbenen Pfahlbauforschers, Kirchenrat *Josef Meyer* in *Schötz,* behilflich, der auch sonst über manche mir zweifelhafte Dinge Bescheid wusste. Doch starb dieser leider schon 1917.

Gleich nach Uebernahme des Auftrages der Luzernischen Naturforschenden Gesellschaft setzte ich mich in Verbindung mit den von Herrn Dr. *Heierli* gewonnenen Mitarbeitern und sämtliche Herren erklärten sich bereit, ihre Arbeiten fertig zu stellen.

Die oben geschilderten Schwierigkeiten verzögerten indessen den Abschluss meines Anteiles an dem Werke. Dazu kam, dass ich von 1917 bis 1922 durch anderweitige Arbeiten, die nebst den Berufspflichten meine Kraft vollständig in Anspruch nahmen, und denen ich mich nicht entziehen konnte, an einer ausgiebigen Förderung des Pfahlbauwerkes verhindert war. Als ich, frei geworden, mich aufs neue in die Grabungsberichte und Pläne vertiefte, fürchtete ich eine Zeit lang, auf den Abschluss der Arbeit verzichten zu müssen; die Schwierigkeiten schienen mir unüberwindlich. Ich sagte mir aber immer wieder, dass in diesem Falle *Meyers* Lebensarbeit und die unendliche Mühe, die sich *Heierli* und auch andere um diese Grabungen hatten kosten lassen, zu einem grossen Teile nutzlos gewesen wären. Denn ich durfte kaum hoffen, dass ein anderer sich der Aufgabe unterziehen würde. Ueberdies fühlte ich mich der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern gegenüber zur Durchführung der nun einmal übernommenen Arbeit verpflichtet.

Ich habe dann schliesslich im Winter 1922/23 die Grabungsberichte druckfertig gemacht. Für die Pläne, die alle umgezeichnet werden mussten (die von *Egolzwil* und *Schötz II* lagen überhaupt nur in Entwürfen mit Bleistift und Pastellen vor), fand ich in Herrn Stud. *Schenker,* von Däniken bei Olten, damals an der Kunstgewerbeschule in Luzern, einen ausgezeichneten Mitarbeiter.

Gerne hätte ich die Pläne zum Pfahlhaus *Meyer* mit ihren übereinander folgenden Holzlagen in verschiedenen Farben wiedergegeben; auch für mehrere andere Pläne wäre eine farbige Reproduktion erwünscht gewesen; doch verboten die hohen Kosten eine solche Wiedergabe. Aus demselben Grunde konnte ich auch die Pläne nicht immer in einem Masstabe wiedergeben, wie ich es gewünscht hätte; ich musste mich überdies an das nicht eben vorteilhafte Format der „Mitteilungen" anpassen.

Der archäologische Teil bringt nur die Ausgrabungsberichte und sämtliche Pläne; ich hatte zuerst auch die Darstellung und Abbildung des Fundinventars (Werkzeuge, Waffen, Geräte und Keramik) beabsichtigt, entschloss mich aber, die Beschreibung der Kleinfunde in einem zweiten Bande durchzuführen, und zwar aus folgenden Gründen: Zu einer summarischen Darstellung konnte ich mich wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht entschliessen; eine ausführliche Beschreibung und vergleichende Bewertung hätte aber den Umfang des vorliegenden Bandes überschritten und die Kosten zu sehr erhöht. Sodann ging es auch nicht an, die Publikation der sehr wichtigen Beiträge der Herren Mitarbeiter noch länger hinauszuschieben; die Arbeit des Herrn Dr. *Neuweiler* lag schon seit 1912 druckbereit vor. Ferner kommt noch hinzu, dass von *Heierli* für diesen Teil des Werkes nur unbedeutende Vorarbeiten vorhanden sind, und endlich dass ich bei der gegenwärtigen Unsicherheit in typologischen und chronologischen Dingen der älteren Pfahlbauzeit eine gewisse Klärung abzuwarten für erspriesslich hielt. Am wichtigsten scheinen mir die Ausgrabungsberichte und Pläne zu sein, zumal sie bisher nirgends zugänglich waren. Das gilt in erster Linie von den Plänen des Pfahlhauses von Schötz I, auf die Heierli schon immer aufs nachdrücklichste hinwies. Ich hoffe jedoch in absehbarer Zeit in einem folgenden Bande auch eine Darstellung des gesamten *Inventars* der Wauwilerpfahlbauten,

das in den Museen von Basel, Luzern, Zofingen und Zürich aufbewahrt wird, vorlegen zu können.

Ich bin mir wohl bewusst, dass *Heierli* die Darstellung ganz anders abzurunden und zu vertiefen vermocht hätte; auch würde die Arbeit 1912 sicher eine andere Wirkung hervorgebracht haben als heute. Sein früher Tod ist gerade für das vorliegende Werk, auf das er grösste Erwartungen gesetzt hatte, besonders beklagenswert. Ich habe getan was in meinen Kräften stand und hoffe auf einige Nachsicht rechnen zu dürfen.

Zum Schlusse bleibt mir noch die angenehme Pflicht, aller jener zu gedenken, deren Unterstützung ich mich zu erfreuen hatte. Es sind dies in erster Linie die Herren Mitarbeiter an diesem Bande: Prof. Dr. *O. Schlaginhaufen,* Prof. Dr. K. *Hescheler* und Dr. *E. Neuweiler,* alle in Zürich, sodann die Herren Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern, Prof. Dr. *Hans Bachmann* und Prof. Dr. *A. Theiler,* die tit. Direktion des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, insbesondere dessen Vizedirektor, Herr Dr. *D. Viollier,* die Herren Dr. *F.* und *P. Sarasin* in Basel, Frau Dr. *Julie Heierli* in Zürich, Herr Dr. *F. Zimmerlin* in Zofingen, Herr Sekundarlehrer *A. Meyer* in Willisau und Herr Stud. *Schenker* in Luzern. Ihnen allen spreche ich für ihre Mithilfe den wärmsten Dank aus.

Sarnen, den 6. Dezember 1923.

Dr. *P. Emmanuel Scherer,* O. S. B.